

Service

MARCO SANTILLI LEBEN FÜR DIE MUSIK



Foto: Nils Mehr

Klarinette. Wer nun an Ländler denkt und die Nase rümpft, kennt Marco Santilli nicht. Das Repertoire des in Zürich lebenden Tessiner Musikers ist so vielfältig wie die Auswahl an CDs, die er bei dieser nachmittäglichen Begegnung in Locarnos Filmpalast sachte aus seiner Tasche kramt und auf den Tisch legt. Sie umfasst Jazz, Klassik, Weltmusik, Folk, Pop und Rock. „Unter den Schweizer Musikern kann sich Marco Santilli eines absoluten Rekords rühmen: der Vielseitigkeit der musikalischen Vorschläge“, hat das Migros-Magazin *Azione* einmal über ihn geschrieben. Und tatsächlich, der 1968 in Locarno geborene Klarinettist, der in ganz Europa, Asien und in den USA unterwegs ist, fühlt sich, wie er freimütig erzählt, in den unterschiedlichsten, schwer klassifizierbaren Stilrichtungen zuhause. „Am liebsten komponiere und arrangiere ich Stücke nach meinem eigenen Gusto und passe sie dann den jeweiligen Ensembles an.“

Santilli greift gezielt nach einer der CDs. *Sujazzstiva*. Die orangenen Buchstaben des Titels spiegeln sich in den Augen der darunter abgebildeten Eule wieder. *Sujazzstiva*. Ein durchaus suggestives Wortspiel, das den von Santilli geliebten Jazz und das romanische Wort *stiva* – Stube – vereint. Gedankenverloren streicht er über das Cover und lächelt dann fast etwas verlegen. Zehn Stücke finden sich auf seinem mit dem Nonett *CheRoba & il Fiato delle Alpi* publizierten neuesten Album. Es sind vertonte Märchen und Legenden aus der italienischen Schweiz. Als Vorlage dienten dem in der Leventina aufgewachsenen Klangkünstler die vier Bände *Il Meraviglioso*, in welchem Erzählungen aus dem ganzen Tessin zusammengetragen wurden. Er greift nach einer weiteren CD. *Orgelwind* – Marco Santilli und Ivan Tibolla. Klarinette und Orgel. Eine spannende, nicht alltägliche Kombination selbst komponierter Werke. Woher die Inspiration komme? Aus dem Alltag. Von zufälligen Klangsnipseln. Er tippt auf das Handy. „Oder von Sprachmemos.“ Das Leben ist Musik. So sieht es Santilli. Seine Augen strahlen. „Ich kann nicht anders.“ Er zuckt beinahe entschuldigend mit den Schultern. Hinter der redseligen Aufgeschlossenheit versteckt sich ein eher schüchterer Mensch. Ein sympathischer Zug, der nicht vielen Künstlern zu eigen ist. Der freiberufliche Klarinettist und Komponist, der nach seinem Studium rund 20 Jahre als Musiklehrer tätig war, kann inzwischen von seiner Kunst leben. Unter anderem auch dank Kompositionsaufträgen für diverse Liveauftritte. Dafür sei er unendlich dankbar.

Die nächste CD, die er aus dem Stapel zieht, heisst *Fiori d'ombra* – Schattenblumen. Von Marco Santilli Rossi. Rossi? Er schmunzelt. Rossi sei der Mädchenname seiner Mutter. Spielt er mit seiner Mutter? Nein, nein, schüttelt er amüsiert den Kopf. Das sei so: Reine Instrumentalmusik mache er unter seinem Namen, käme jedoch Gesang hinzu,

hänge er zu seinem den Nachnamen seiner Mutter an. „Zur Unterscheidung.“ *Fiori d'ombra* ist also ein Gesangsalbum. Jawohl. Eines mit Liedern, die er besonders gern möge. *All'ombra dei vigneti* zum Beispiel. Ein Lied, das ihn an seine Kindertage in Giornico erinnere. Oder *Love all, trust a few, do wrong to none*. Shakespeare wie er lebte und lebte. Sogar sein Outfit stimmte Santilli auf das Stück ab. Auf seinem Handy sucht er nach bildlichen Beweisen. „Hier.“ Mit einem bestickten Vorhang bekleidet und entsprechend frisiert, sieht er wie ein barocker Edelmann aus. Er lacht wieder. Santilli nimmt das Leben und seine Arbeit überaus ernst, sich selbst aber nicht allzu wichtig. Selbstironie sei unabdingbar, um nicht überheblich zu werden, sinniert er. Wahre Worte eines bescheiden gebliebenen erfolgreichen Musikers. In diesem Zusammenhang kommt ihm noch eine witzige Geschichte in den Sinn: Die Entstehung des Gesangsstückes *Ave Maria*. Dazu müsse man wissen, dass er zwar gläubig, aber halt doch nicht tiefreligiös sei, gesteht er schmunzelnd. „Deshalb dachte ich mir, dass ich am Ende womöglich bessere Karten hätte, wenn ich eine Messe vorweisen könnte.“ Er begann also, seriös darüber nachzudenken, kam jedoch irgendwie auf keinen grünen Zweig. Die textliche Eingebung hatte er unerwarteterweise beim Schwimmen. „Aber es war ein schrecklich trister Wortlaut.“ So etwas konnte er nicht veröffentlichen. Unmöglich. Er begann im Netz zu recherchieren und an der klanglichen Umsetzung herumzutüfteln. Zu guter Letzt vertonte er den lateinischen Originaltext. Das *Ave Maria* ist nun unter den „Schattenblumen“ zu finden. Glück gehabt. Ein Platz im Himmel ist ihm sicher. Er verwirft belustigt die Hände. „Das hat noch Zeit.“

Momentan hat er ein neues Projekt mit der Formation *CheRoba in petto*. Ganz ausgereift ist es noch nicht. Hat Santilli aber einmal etwas im Kopf, dann juckt es ihn gehörig in den Fingern. Er lässt nicht locker, bis das Stück steht. „Wissen Sie, Worte können vieles. Musik jedoch, Musik übertrifft alles.“ Das sei ihm kürzlich bei einer Beerdigung wieder aufgefallen. „Wenn Musik erklingt, brechen alle Dämme.“ Und so wird Santilli seine Emotionen weiterhin in Klang hüllen. Seine Sehnsüchte in Noten ausdrücken. Harmonie und Schönheit wolle er den Menschen schenken, sagt er, schichtet dabei die CDs aufeinander und schiebt sie behutsam über den Tisch. „Für Sie.“ Die Welt brauche Lieder in diesen verrückten Zeiten. Seine Kompositionen werden auch im Tessin zu hören sein. Immer wieder, das ganze Jahr über. Zum ersten Mal am 27. April im *Spazio Aperto* in Bellinzona. Santilli steht auf, nimmt seine Tasche und seinen Trolley und geht von dannen. Vorerst einmal in die Leventina. Dann zurück nach Zürich. Sein Instrument im Gepäck. Die Musik im Herzen.

Alle Informationen zu Marco Santilli und seinen Projekten unter marcosantilli.com oder marcosantillirossi.com.

bs